

# Heimatgaue



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

14. Jahrgang 1933.

2. Heft.

## Inhalt:

Gustav Gugg, Matthias Höfers Bemerkungen zur oberösterreichischen Volkskunde . . . . .	65
Dr. Eduard Strahmahr, Alt-Linzer Lebzelter . . . . .	84
Franz Stroh, Neue Erdställe im Mühlviertel . . . . .	91
Hofrat Hans Commenda, Übersicht und Ergebnisse der sinnfälligen Erdbeben- beobachtungen, insbesondere seit 1873 . . . . .	113

## Bausteine zur Heimatkunde.

Dr. Adalbert Depiny, Das Linzer Volksfest 1833 . . . . .	129
Dr. Hans Commenda, Weihnachtslieder aus Oberösterreich . . . . .	137
Annemarie Commenda, Linzer Bürgertracht um 1780 . . . . .	140

Bücherbesprechungen . . . . .	144
-------------------------------	-----

Mit 4 Tafeln und 2 Abbildungen im Text.

Buchschmuck von Max Kislinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden  
an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgaue  
Richard Werngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

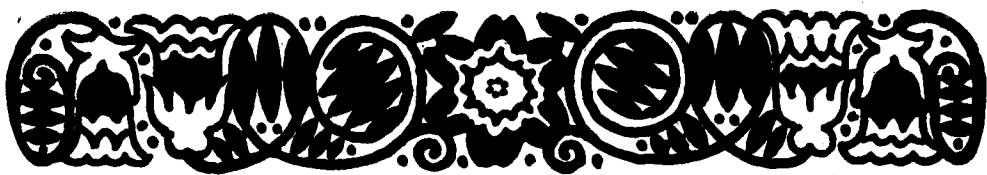
Alle Rechte vorbehalten.

**Pension**

**in Bad Ischl**

**Saizenberg**

im ehemaligen Kaiserpark, ganzjährig geöffnet.  
Bürgerliche Preise. — Wiener Küche. — 17 gut  
eingerichtete Zimmer. Ruhige, staubfreie Lage  
Geschäftsleitung: **J. Mann**



## Alt-Einzer Lebzelter.

Von Dr. Eduard Straßmayr.

Über dem alten deutschen Handwerk der Lebzelter und Wachszieher liegt ein eigenartiger Zauber. In diesem durch eine Jahrhunderte alte Vergangenheit geadelten Gewerbe gelten noch immer ehrwürdige Geschäftsüberlieferungen und Betriebsformen, die an die gute, längst entschwundene Zeit blühenden Handwerkslebens erinnern. In den uralten Lebzelterwerkstätten der Vogl in Eferding, der Brann in Linz und Hofer in Weyer, im weithin bekannten Hallerhaus zu Steyr und Pumbhaus zu Enns walten seit Jahrhunderten frohes handwerkliches Schaffen und Bürgergeist.

Alle diese Stätten und noch manch anderer Betrieb der ehrfamen Gilde der Lebzelter auf heimatlicher Scholle haben durch das emsige Wirken und reiche Können zahlreicher Handwerksgeschlechter eine besondere Prägung erhalten. Hier war auch die schlichte Volkskunst heimisch. Daß gerade sie vom Handwerk liebevoll umhegt wurde, davon legen die noch in stattlicher Zahl vorhandenen Lebzeltermodel aus Birnholz, prächtige Schnizarbeiten vom Ende des 17. Jahrhunderts angefangen, und die mannigfaltigen Erzeugnisse der Wachszieherei (Wachsstöcke in Gebetbuch- und Becherform mit buntfarbiger Verzierung, Weihgaben für Kirchen, Heiligendarstellungen und andere dem frommen Sinn und der Schmuckfreude des Volkes dienende Wachsfiguren) beredtes Zeugnis ab. Die entzückende Ausstellung „Das alte Lebzelter- und Wachsziehergewerbe“, welche der Oberösterreichische Heimatverein zu Weihnachten 1931 in Linz veranstaltete, hat kulturgeschichtlich überaus wertvolle Bilder aus dem Arbeitskreise dieses alten Berufszweiges entrollt. Sie vermochte so recht die Gegenwartsmenschen aus dem nüchternen und freudlosen Alltag heraus in die selige Kinderzeit zurückzuversetzen und traute Jugenderinnerungen wieder wachzurufen.

Raum ein anderes Handwerk ist seit alter Zeit der Kinderwelt ein so reichlicher Bringer süßer Freuden geblieben wie die Lebzelter und Wachszieher. Aus diesen engen Beziehungen ist es wohl auch zu erklären, daß der Unschuldige Kindertag (28. Dezember) im Mittelalter als Lebfücheltag bezeichnet wurde. Der Meister der knusperigen Lebkuchen, der Erzeuger des honigsüßen Metes und der heißersehnten Weihnachtskerzchen war vom jungen Volk immer stark umworben. Die Jahrhunderte hindurch hat der Lebkuchenmann und Metsfieder mit

seinen Gaben festliche Stimmung in das deutsche Haus getragen, der Wachszieher dem Erdenpilger auf seiner weiten Reise stets ein Lichtlein bereitgestellt. Zuerst war es die prächtige Laufferze, dann schmückte er die Geburtstagsstorte mit den sich von Jahr zu Jahr mehrenden Flämmchen, breitete über Erstkommunion und Hochzeit hellen Kerzenschimmer und zündete dem zur ewigen Ruhe heimgegangenen Wanderer auch noch ein Totenlicht an.

Tief verwurzelt ist im Volke das achtbare Handwerk der Lebzelter. Vertreter dieses Berufszweiges begegnen uns bereits in den mittelalterlichen Städten, wo sie es bald zu einem behaglichen Wohlstand brachten, da ein Zuckerbäcker-Gewerbe noch nicht bestand<sup>1)</sup> und daher Honigspeisen überall guten Absatz fanden. In der Reichshauptstadt Wien schlossen sich die Meister zu einer Zunft zusammen, welcher seit dem 16. Jahrhundert auch die Lebzelter von Nieder- und Oberösterreich, später sogar von Ungarn und Mähren eingegliedert waren<sup>2)</sup>.

Mangels archivalischen Materials läßt sich die mittelalterliche Geschichte der Lebzelter-Werkstätten in Linz nicht aufhellen. Erst im Jahre 1595 erhalten wir Kunde von einem Lebzelter Hans Rhefer am Wolfgang Förger-Haus<sup>3)</sup>, der in einer Landeshauptstadt von wirtschaftlicher Bedeutung kaum der einzige Vertreter eines so einträglichen Erwerbszweiges gewesen sein dürfte. In Linz strömten ja alljährlich Kaufleute aus aller Welt zu den berühmten Oster- und Bartholomäusmärkten zusammen. Hier entwickelte sich ein reger Handel mit Honig, an welchem die Lebzelter hervorragend beteiligt waren. Hier trafen sich regelmäßig am Feste Corporis Christi (Fronleichnam) die Berufsgenossen des ganzen Landes, um beim Jahrtag über Handwerksangelegenheiten zu beraten.

Glücklicherweise ist vom Zunftarchiv noch ein ganz beträchtlicher, bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückreichender Schriftenbestand in unsere Zeit herübergerettet worden<sup>4)</sup> und dadurch die Möglichkeit geboten, die Vergangenheit des oberösterreichischen Lebzelter-Gewerbes und somit auch der Linzer Meister zu verfolgen. Wie dem im Jahre 1636 begonnenen Handwerksbuch zu entnehmen ist, zählte das Land ob der Enns damals 49 Meister, welche der sämtliche Werkstätten in Nieder- und Oberösterreich, Ungarn und Mähren umfassenden Hauptlade in Wien angeschlossen waren. Auf heimatlichem Boden bildeten sie eine eigene Viertellade und bestellten zur Leitung der Geschäfte zwei Viertelmeister. Sie unterstanden jedoch den Wiener Zunftsaßungen, mußten alle drei Jahre gewisse Handwerksgelder an die Hauptlade abführen und dort ihre Lehrlinge aufnehmen und freisagen lassen. Weil die Jahresversammlungen der Viertellade regelmäßig im Hause eines der Linzer Lebzelter stattfanden, wurde aus ihnen stets ein Viertelmeister gewählt.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts lassen sich drei Werkstätten in der Landeshauptstadt auf folgenden Häusern nachweisen: Hofgasse Nr. 6, Hofberg Nr. 6 und Landstraße Nr. 29. Nur mehr erstere, nämlich das Lebzelterhaus Brann<sup>5)</sup>, übt das süße Handwerk in den alten gemütlichen Räumen bis zur

Gegenwart aus und bringt schon seit drei Jahrhunderten der Kinderwelt köstliche Gaben, in das deutsche Heim Festesfreude. Wenn wir die lange Liste der ehrsamten Meister überblicken, die in der Zeiten Lauf ihr hochangesehenes und von Poesie umwobenes Gewerbe in der Donaustadt betrieben haben, kommen wir zu dem Ergebnis, daß eine Familie selten länger als durch zwei Generationen auf dem Geschäfte blieb. Nur die Falkensamer-Brann sind schon über ein Jahrhundert, nämlich seit 1830 auf der Werkstätte in der Hofgasse tätig.

So mancher der alten Lebzelter hat nicht bloß durch Geschäftstüchtigkeit und reiches Können seinem Stande Ehre gemacht, sondern auch für das allgemeine Wohl ersprießlich gewirkt. Stolzen Bürgeradel verraten Blick und Gehaben des Lebzelters *Georg Kanfer*, dessen Bild heute noch die Stube Brann ziert. Der würdevolle Mann mit markanten Gesichtszügen und herabwallendem weißen Haar lebte nach einer Aufschrift auf dem Konterfei durch 56 Jahre (1646 bis 1702) in Linz als Meister und starb im hohen Alter von 82 Jahren am 23. Mai 1702. Aus den Zunftprotokollen ist zu ersehen, daß er während seines langen Handwerkslebens oft die Würde eines Zechmeisters bekleidete und in dieser führenden Stellung für das Gedeihen seines Standes arbeitete.

Unter den oberösterreichischen Lebzeltern tritt die kraftvolle Persönlichkeit des *Matthias Panlechner* besonders hervor. Durch Tüchtigkeit hat er sich zu den angesehensten und wohlhabendsten Bürgern von Linz emporgearbeitet; sein Hauptverdienst war der große Aufschwung des Handwerks seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Schon *Benedikt Willwein*<sup>6)</sup> hat kurz auf das Wirken dieses wackeren Linzers hingewiesen, der sich im Dienste der deutschen Zunft und für seine Mitbürger derart erfolgreich betätigte, daß sein Andenken der Nachwelt erhalten zu bleiben verdient.

Panlechners Geburtsdaten lassen sich nicht genau feststellen. Nach den Eintragungen in den Matrikenbüchern der Stadtpfarre Linz starb er am 15. September 1691 im Alter von 64 Jahren. Er wird daher im Jahre 1627 das Licht der Welt erblickt haben. Der Geburtsort konnte auch nicht ausfindig gemacht werden. In einem undatierten Bittgesuch (1667) an Kaiser Leopold I.<sup>7)</sup> führt Panlechner an, daß sein Vater Hans unter Kaiser Ferdinand II. viele Jahre hindurch in dessen Zeltschneiderei treue Dienste leistete. Matthias widmete sich dem Lebzelterberuf, muß aber außerhalb des Landes seine Lehr- und Gesellenjahre zugebracht haben, da er in den Zunftbüchern nie aufscheint. Beim Linzer Jahrtag 1654 wurde er als junger Meister in das Handwerk aufgenommen und hauste seit dieser Zeit auf der Werkstätte Hofberg Nr. 6<sup>8)</sup>.

Das Vertrauen seiner Zunftgenossen berief ihn bereits 1658 auf den Posten eines Viertelmeysters (Vorsteher der Viertellade der Lebzelter), in welcher Eigenschaft er wenige Jahre später wichtige Aufgaben zu lösen hatte. Mit der Hauptlade in Wien, zu welcher die oberösterreichischen Meister gehörten, war nämlich

im Jahre 1661 ein Streit ausgebrochen, da man dort die Wünsche der Oberösterreicher, die dem Kaiser Leopold zur Bestätigung vorzulegende Handwerksordnung durch einige Artikel zu erweitern, nicht berücksichtigt hatte. Es wurde daher auf einer außerordentlichen Versammlung zu Linz im Dezember der Beschluß gefaßt, daß alle Meister des Landes in einer von Wien unabhängigen Zunft zusammenzufassen und eigene Privilegien vom Kaiser zu erwirken wären.

Panlechner erhielt die Vollmacht, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Zunftordnung auszuarbeiten und die für eine kaiserliche Genehmigung erforderlichen Verhandlungen mit den Regierungsstellen zu leiten. In den Jahren 1662 bis 1665 entfaltete er nun eine emsige, aber auch mühevollen Tätigkeit. Bald waren Vorprachen bei den oberösterreichischen Ständen und der Landeshauptmannschaft nötig, dann wieder mußten wiederholt Reisen nach Wien unternommen werden, um von den obersten Behörden eine günstige Erledigung der Eingaben zu erreichen. Am Schlusse seiner Wirksamkeit hat Panlechner eine ausführliche „Haupt-Raittung“ über alle Ausgaben gelegt, welche sich auf die für damalige Zeiten ganz gewaltige Summe von 1118 Gulden 37 Kreuzer beliefen<sup>9)</sup>. Diese Rechnung zeigt, daß einflußreiche Amtspersonen mit verschiedenen Geschenken in Form von Talern, Leinwand, Met und Windlichtern reichlich bedacht wurden, damit sie der Angelegenheit ihre Unterstützung angedeihen ließen. Machte sich doch von Seite der Wiener Lebzelter ein starker Widerstand gegen die Selbstständigkeitsbestrebungen der Oberösterreicher bemerkbar.

Nach langen Bemühungen gelang es Panlechner im Jahre 1665, die kaiserliche Bestätigung der Handwerksatzungen zu erwirken<sup>10)</sup>. Im Vergleich zu der Handwerksordnung der Wiener von 1661<sup>11)</sup>, welche 20 Artikel umfaßt, ist die oberösterreichische viel ausführlicher gehalten und besteht aus 34 Abschnitten. Einen breiten Raum nehmen die Bestimmungen über die Aufnahme und Heranbildung der Lehrlinge sowie über die Pflichten der Knechte und Meister ein. Für die Abhaltung der Jahrtage sind ebenfalls genaue Vorschriften gegeben.

Die Zunft lohnte Panlechners vorzügliche Dienste dadurch, daß sie ihm ein „Silbergeshirr“ im Werte von 50 Reichstalern als Ehrengabe darbot und ihm bis zu seinem Tode fast ununterbrochen alle zwei Jahre von neuem das Amt eines Oberzechmeisters übertrug. Daß das Handwerk durch eine sorgfältig abgefaßte Zunftordnung auf eine feste Grundlage gestellt wurde und daß in die Vermögensverwaltung und Kanzleiführung eine gute Ordnung kam, ist das Werk Panlechners. Im Jahre 1666 gab er ausführliche Vorschriften über den Pflichtenkreis der Lehrlingen und der Knechte (Gesellen) heraus<sup>12)</sup>, die darauf abzielten, einen tüchtigen Nachwuchs für das Gewerbe der Lebzelter heranzuziehen. Sechs Jahre später bildeten die Knechte auf seine Veranlassung eine eigene Lade, welche die Berufsgenossen zur Wahrung ihrer Belange enger zusammenschloß und sie hinsichtlich der Geldgebarung selbständig machte.

Ein besonderes Augenmerk verwendete der Oberzechmeister auf die flaglose Führung der Geschäftsbücher. Regelmäßig mußten die Berichte über die Jahr-

tagsversammlungen abgefaßt, genau die Listen der Meister, Knechte und Lehrbuben aufgezeichnet und die Rechnungen gelegt werden. Da eine straffe Organisation den Wohlstand der Zunftmitglieder hob und Meister und Knechte zur pünktlichen Erfüllung ihrer finanziellen Verpflichtungen verhalten wurden, gestaltete sich die Vermögenslage des Handwerks recht günstig. Es konnten nicht bloß die hohen Kosten für die Gründung einer selbständigen oberösterreichischen Lade und für die Erwirkung kaiserlicher Privilegien aufgebracht, sondern auch fromme Stiftungen gemacht und ansehnliche Darlehen gegeben werden<sup>13</sup>). So erhielt das Stift Kremsmünster im Jahre 1686 zur Abstattung der Türkensteuer leihweise einen Betrag von 300 Gulden. Auch das Inventar der Zunft fand eine wertvolle Bereicherung. Auf Anregung des Oberzchmeisters bestellte 1691 das Handwerk 12 schwere Silberbecher in Augsburger Arbeit, welche bei den Jahrtagen für einen kräftigen Trunk der Meister Verwendung finden sollten.

Für die Aufbewahrung der Schriften ließ Panlechner im Jahre 1666 eine kunstvoll geschnitzte Truhe anfertigen, die heute eine Zierde unter den Zunftladen des Landesmuseums bildet. Noch wenige Monate vor seinem Tode unterzog er sich der Mühe, alle Urkunden, Protokollbücher und sonstigen Akten übersichtlich zusammenzustellen und ein Verzeichnis davon in das Protokollbuch eintragen zu lassen<sup>14</sup>). Sein Beispiel hat auch spätere Geschlechter angespornt, die Zunftbücher nach bewährtem Vorbild weiterzuführen und die alten Schriften treu zu hüten. Die große Eichentruhe mit der Jahreszahl 1690 und dem Namenszug des Altlinzer Meisters Panlechner, welche 1909 Philipp Brann, Innungsvorstand und Besitzer der alten Lebzelterwerkstätte in der Hofgasse, dem Landesarchiv übergab, birgt einen reichen Schatz. Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurück lassen die vergilbten Papiere Leben und Blühen, Sorgen und Mühen der hochgeachteten Zunft der Lebzelter, Wachszieher und Mettsieder vor unserem Auge wiedererstehen.

Daß das oberösterreichische Lebzeltergewerbe einen mächtigen Aufschwung nahm, ist dem unermüdlichen Schaffen Panlechners zu verdanken, dessen Geist noch lange im Handwerk belebend fortwirkte. Rühmend muß auch der Einführung der weißen Wachsbleiche gedacht werden, für welche der rührige Meister mit bedeutendem Kostenaufwand eine Werkstätte außerhalb der Stadt Linz einrichtete. Bei seiner Geschäftstüchtigkeit brachte er es zu ansehnlichem Wohlstand. Sein Eigentum konnte er das Lebzelterhaus am Hofberg nennen; weiters gehörte ihm ein Neubau in der Herrengasse, in welchem 1672 die Karmeliter-Patres bei ihrem Einzuge in Linz so lange Unterkunft fanden, bis sie das an der Landstraße gelegene und von Panlechner für sie im geheimen käuflich erstandene Schifersche Haus beziehen konnten<sup>15</sup>).

Durch das Vertrauen seiner Mitbürger gelangte Panlechner in die Linzer Stadtverwaltung und übte als Mitglied des inneren Rates maßgebenden Einfluß aus. Ihm oblag auch die Leitung des Bürgerspitals an der Landstraße, das über großen Grundbesitz verfügte und eine segensreiche Wirksamkeit entfaltete. Bereits

im Jahre 1667 zollte Kaiser Leopold I. der rastlosen Tätigkeit des Lebzeltermeisters dadurch Anerkennung, daß er ihm einen Wappenbrief verlieh<sup>16)</sup>. Die noch vorzüglich erhaltene, aus Ebenholz prächtig geschnitzte Familientruhe Panlechners mit der Jahreszahl 1671<sup>17)</sup> zeigt im Wappen einen Bienenstock, den Bären (als Honigschlecker) und einen Mann mit der Sonne und einer Wachschale in den Händen, Kennzeichen des Lebzelter- und Wachszieherberufes.

Über die Familienverhältnisse Panlechners fehlt uns nähere Kenntnis. Dem an die Lebzelterknechte gerichteten Hochzeitsladschreiben<sup>18)</sup> ist zu entnehmen, daß er mit Eva Rosina, einer Tochter des Ratsbürgers und Gastgebers Hans Huebmer zu Grieskirchen am 26. September 1673 in der Linzer Pfarrkirche seine Vermählung feierte. Seinem Wunsche gemäß hat er in der von ihm mit einer bedeutenden Meßstiftung bedachten Spitalkirche an der Landstraße, welche auf den Gründen des Bürgerspitals stand und in der Josefinischen Zeit gesperrt wurde, im Jahre 1691 seine letzte Ruhestätte gefunden.

### Verzeichnis der Besitzer auf den Lebzelterhäusern in Linz.

Zusammengestellt aus den im Jahre 1636 beginnenden Meisterbüchern der Lebzelter-Innung und aus dem Grundbuche der Stadt Linz.

#### Lebzelterhaus Hofgasse Nr. 6.

Nikolaus Reichenpuecher	1636—1645	Johann Franz Meytl	1703—1734
Georg Ranser	1646—1702	Franz Josef Meytl	1734—1745
Paul Pechenhofer	1745—1763	Philipp und Theresia	
Johann Georg Döck	1763—1795	Brann	1878—1915
Theresia Döck	1795—1808	Philipp, Dr. Leopold und	
Martin Döck	1808—1830	Ing. Franz Brann	1915—1920
Leopold und Christine		Philipp und Dr. Leopold	
Falkensamer	1830—1867	Brann	1920—1924
Theresia Brann	1867—1878	Dr. Leopold Brann	1924—

#### Lebzelterhaus Hofberg Nr. 6.

Hans Bamestetter	1636—1653	Franz Xaver Binder	1775—1782
Matthias Panlechner	1654—1691	Franz Dallhamer	1782—1826
Elias Bohr	1693—1710	Raimund Dallhamer	1826—1851
Josef Warmesperger	1710—1712	Karl und Maria Sporn	1851—1885
Johann Friedrich Ullwater	1713—1745	Maria Sporn	1885—1890
Johann Michael Sonn-		Theresia Rainer	1890—
leitner	1745—1775		

Seit dem Jahre 1921 ruht die Ausübung des Lebzeltergewerbes.

#### Lebzelterhaus Landstraße Nr. 29.

Jakob Bohr	1656—1661
------------	-----------

In den Jahren 1661—1718 wurde das Lebzeltergewerbe nicht ausgeübt.

Matthias Salomon	1718—1735
------------------	-----------

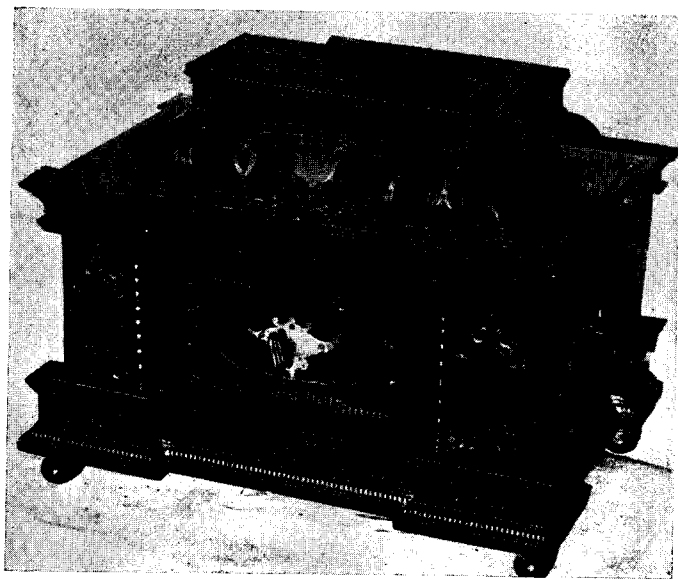


In den Jahren 1735—1745 wurde das Lebzeltergewerbe nicht ausgeübt.

Magimilian Tintner	1745—1750	Franz Straßer	1836—1846
Franz Altmann	1750—1775	Antonia Straßer	1846—1850
Josef Sallinger	1776—1788	Ignaz u. Antonia Sigora	1850—1880
Rudolf Mert	1788—1790	Karl Falkensamer	1880—1887
Gotthard König	1790—1800	Christine Falkensamer	1887—1895
Anton Straßer	1800—1836	Demeter Georgewitz	1895—1899

Seit dem Jahre 1899 wird das Lebzeltergewerbe nicht mehr ausgeübt.

<sup>1)</sup> In Linz scheint ein Benzel Haiz als erster Zuderbäcker im Jahre 1660 auf. Stadtarchiv Linz, Steuerbücher. — — <sup>2)</sup> Thiel B., Gewerbe und Industrie, Geschichte der Stadt Wien, Band 4 (Wien 1911), S. 486. — — <sup>3)</sup> Stadtarchiv Linz, Steuerbuch von 1595. — — <sup>4)</sup> Die Akten der oberösterreichischen Lebzelter sind samt der aus dem Jahre 1690 stammenden Zunfttrube im Landesarchiv zu Linz aufbewahrt. — — <sup>5)</sup> Nähere Angaben bringt Holzer R., Ein Linzer Lebzelterhaus, Heimatland 1925, Nr. 52. — — <sup>6)</sup> Linz, Einst und Jetzt, 2. Teil (Linz 1846), S. 146. — — <sup>7)</sup> Gratialregistratur des Bundeskanzleramtes Wien, Sign. IV D 1 Panlechner. — — <sup>8)</sup> Auf der Vorderseite des Hauses ist ebenerdig heute noch die alte Aufschrift: Matthias Panlechner 1663 zu lesen. — — <sup>9)</sup> Landesarchiv Linz, Archivalien der Lebzelter-Znning. — — <sup>10)</sup> Die Privilegien vom 26. August 1665 sind nicht mehr im Original, sondern nur in einer gleichzeitigen Abschrift im Landesarchiv Linz, Landschaftsakt Band 825 Nr. 25, vorhanden. Bestätigungen der Handwerksordnung von Kaiser Karl VI. (1713) und von Kaiserin Maria Theresia (1742) befinden sich unter den Zunftarchivalien der Lebzelter. — — <sup>11)</sup> Original im Archiv der Stadt Wien, Archivalien der Wiener Zuderbäcker. — — <sup>12)</sup> Im Druck erschienen bei Johann Adam Auringer, Linz 1752. — — <sup>13)</sup> Archivalien der Lebzelter-Znning, Protokollbuch von 1658 angefangen, fol. 58 ff. — — <sup>14)</sup> Protokollbuch von 1658, fol. 60—63. — — <sup>15)</sup> Pfeffer F., Wie die Karmeliten an die Linzer Landstraße kamen, Heimatland 1932, Nr. 16. — — <sup>16)</sup> Gratialregistratur des Bundeskanzleramtes Wien, Sign. IV D 1 Panlechner. — — <sup>17)</sup> Im Besitze des Herrn Direktors Alfred Tisserand in Linz. — — <sup>18)</sup> Das Schriftstück verwahrt Herr Direktor Tisserand.



**Familientruhe des Lebzelters Matthias Panlechner 1671.**

Im Besitze von Direktor Tisserand, Linz.



Aufnahme: E. Fflrblick.

**Lebzeltermeister Georg Kayser,**  
von 1646 bis 1702 auf der Lebzelterwerkstatt Hofgasse Nr. 6, jetzt Brann.

Ölbildnis im Besitze von Dr. Philipp Brann, Linz.

Zu S. 86.